

daß sie neuerdings die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich als sehr zufriedenstellend schildern.

Trotz der Himmelsstürmer und Fortschrittsmänner in Siebenmeilenstiefeln, die's zu jeder Zeit gegeben hat, geht's auf der Welt nur langsam vorwärts, hoffentlich aber desto sicherer. Um es zu dem heutigen Stande der Cultur zu bringen, haben 1—300,000 Jahre dazu gehört, wie die Naturforscher behaupten. Nach den neuesten Untersuchungen Milne Edwards und Lartet's, zweier berühmten Gelehrten, ergibt sich z. B., daß das Menschengeschlecht auf der Erde mindestens 100,000 Jahre, ja wahrscheinlich mehr als 300,000 Jahre alt ist. Alles, was die Geschichtsbücher von dem Treiben der Menschen dieser Welt erzählen, umfaßt nur den kleinsten Bruchtheil wirklicher Lebenszeit des Menschengeschlechts. Auch Lyell in seinem berühmten Werke: „Das Alter der Menschen auf der Erde“ kommt zu demselben Ergebnisse. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Einer die Hände in die Tasche stecken und nicht schiedert helfen soll. Es giebt Leute genug, die jeder Zeit behaupten, wir wären auf der schiefen Ebene angekommen, und wenn man nicht mit allet Gewalt drängen helfe, rölle das ganze Geschlecht mit der gäthigen mühsam errungenen Cultur in den Abgrund.

Es gehört keine Gemeinbedrille dazu, um zu erkennen, daß die Freundschaft Oesterreichs und Preußens, die wie ein versengendes Gestirn über dem deutschen Horizonte aufgegangen war, ein paar Nebelflecken bekommen hat. Castor und Pollux nannte man Anfangs Bismark und Rechberg, — Sterne gleicher Größe und Leuchtkraft. Die Wiener protestiren jetzt gegen diesen Vergleich und gestehen, Bismark sei die Sonne, Rechberg der Mond gewesen und habe von jenem das Licht empfangen. In ihrem Aerger verrathen sie allerlei diplomatische Geheimnisse, z. B. daß Bismark schon vor dem Frankfurter Fürstentage mit Rechberg heimlich angeknüpft habe; darum sei aus dem Fürstentage — dem Kaiser zum Troste — nichts geworden. „Der Bundesreform“, drücken sie sich aus, „begegnete schon in Frankfurt eine sehr süßliche widrige Unterströmung. Die preussische Alliance schadete uns schon, noch ehe sie bestand.“

Preußen hat einen neuen Orden erhalten: das Duppeler Sturm-Kreuz. Der Orden besteht aus einem weißen Broncekreuz mit Lorbeer und wird allen Theilnehmern am Sturme verliehen.

Erzherzog Leopold von Oesterreich war in Berlin, um das jüngste Kind des Kronprinzen an Stelle des Kaisers Franz Joseph aus der Taufe zu heben.

In Oesterreich spielt soeben eine interessante Klostergeschichte, die ein hübsches Seitenstück zu den gewaltsamen Taufen in Rom ist. Eine Beamtenfrau hatte dem Kloster zum armen Kinde Jesu in Döbling eine Tochter zur Ausbildung und Erziehung übergeben. Als sie ihr Kind zurückholen will, wird ihr dasselbe unter allerlei Vorwänden vorenthalten. Die Sache gelangt endlich zur gerichtlichen Anzeige und zu einer amtlichen Sitzung beim Be-

richtsgericht Herrnals. Von Seiten des Klosters erschienen der Stillsorger und erklärte, daß die Oberin über das Kind so verfügt habe, wie sie es für gut befunden und daß das Mädchen auch nicht zur Mutter zurück verlange. Dasselbe sei mit seiner Lage vollkommen zufrieden, wie aus zwei von ihm nach dem Kloster geschriebenen Briefen zu ersehen sei. Diese Briefe wurden weder der Mutter, noch dem Gerichte vorgezeigt und die Verhandlung blieb resultatlos. Es ist noch nicht ermittelt, wo ober bei wem das Kind sich befindet.

Im Hafen Fredericias sind jetzt circa 8000 bis 10,000 Centner Bomben, Kugeln, Granaten und Kartätschen aus der Tiefe herausgeholt. Obgleich noch viel Ammunition im Wasser liegt, sollen die Arbeiten doch jetzt aufhören, da sie sich nicht länger lohnen. Der größte Theil der aufgenommenen Ammunition ist per Schiff nach Rendsburg gesandt worden.

(Ueberall Kampf in der Welt.) In Kurhessen liegt dem Landtag eine Bittschrift wegen Abschaffung des Impfwanges vor; in Rußland dagegen geht es daran, den Impfwang einzuführen.

Anhalt-Desau eifert mit vielem Glück Mecklenburg nach. Ueber den Gebrauch der Titulaturen im amtlichen Verkehr ist eine ausführliche Verordnung erschienen, um welche ein chinesischer Mandarin den Minister Eintenis beneiden könnte. Den Gastwirthen ist der Befehl zugegangen, ihre adligen Gäste in dem Fremdenanzeiger immer oben an zu stellen, auch wenn sie viel später als die bürgerlichen angekommen sind.

Entweder — Oder! Entweder Herr von der Pförtten wird in Baiern Minister des Auswärtigen oder Herr v. Wydenbrugl. Herr von der Pförtten, ein Sachse, Herr v. Wydenbrugl ein Weimaraner und 1848 vom Advocatenschemel auf den Ministerstuhl gehoben; beide also nach dem strengen Begriff bairischer Eingeborenen, Ausländer, obwohl in München naturalisirt. Ein kühner Griff scheint aber nöthig; denn die Nachfrage nach einem Minister und Staatsmann ist größer als das Angebot und der Vorrath. In seinem letzten Lebensjahre fing König Max ein großartiges Gebäude zu bauen an, in welchem eine Schule für Diplomaten und Staatsmänner gegründet werden sollte. Er hätte 20 Jahre eher anfangen müssen; denn nun ist weder das Gebäude noch die Schule fertig und der staatsmännische Nachwuchs nicht reif. Wenn der Herbstwind den Herrn v. Rechberg vom Baume schüttelt, wer wird hinaufklettern? fragt man in Wien.

Die Polen können immer noch nicht vollständig zur Ruhe kommen. In mehreren Districten sind neuerdings wieder Insurgentenhausen aufgetaucht, welche aber in der Regel bald wieder zerstreut werden. Die Räubersführer werden von den Kosaken ohne Weiteres aufgehängt.

Aus Bern bringt die „Fr. Bz.“ die wichtige Nachricht, daß die Schweiz gesonnen ist und bereits dem Bundesrath Frey Herosce die Vollmacht ertheilt hat mit dem deutschen Zollverein Verhandlungen

über
öfne
Pru
werd
trag
schw
treter
abge
berer
Sch
sprich
und
15
eine
Häuf
Kalter
Hau
Ober
dem
auf
hunde
pro
Wohl
Can
licher
(1
Arme
werde
sein
Wund
großen
Es
der
nicht
Ruhe
in
De
ston
alt
Mügli
an
von
Di
Schwe
wegen
fort
schastlic
Reden
Frankre
ziemlich
nerhafte
noch
prophez
eiferfüch
werden
und
anfener
das
bekommt